

Finanzielle und volkswirtschaftliche Liquidität im Kriege

Die Geldbedürfnisse für die Kriegsführung sind bei allen Kriegführenden Völkern sehr groß. Es werden Milliarden von Millionen benötigt, deren Stillhaltung man vor dem Kriege als unmöglich erachtet hätte, die nur flüssig zu machen waren durch die Kriegserklärung der Bolschewisten, d. h. durch die Liquidität, die die Bolschewisten durch die Einfälle des Krieges annehmen. Der Liquidationsprozess ist umfangreich und lebhaft. Er ist wesentlich stärker bei uns als in allen anderen Ländern, weil Deutschland dank seiner starken, ständig fortschreitenden industriellen Erzeugung über große Vorräte und Rohstoffmengen verfügt und auch bei der Ernährung seiner zahlreichen Bevölkerung auf eine leistungsfähige Landwirtschaft zählen konnte.

In diesen Grundrissen der Erzeugungspolitik von Industrie und Landwirtschaft liegen in der Linie die Möglichkeiten für die Stillhaltung der Kriegsführung und damit auch für die finanzielle Liquidität. Dieser Verkauf der Liquidation, der in allen Kriegführenden Ländern schon mit Ausbruch des Krieges mehr oder minder lebhaft einsetzte, wurde für Deutschland durch die Zufuhr von Eisen, besonders bestmännlich. Die reichen Bestände an Eisen und Metallen, Stahl und Kohlen, die in Friedenszeiten oft drückend empfunden wurden, ebenso die großen Bestände an Kolonialwaren, Futtermitteln und Vieh, die in dem volkswirtschaftlichen Liquidationsprozess in Geld umgewandelt wurden, gaben die ersten finanziellen Grundlagen für die Kriegsführung ab. Gleichzeitig waren aus die Zufuhrsperre, Handelsabfälle, einzeln und die Erzeugung zu steigern. So wurde mit der Dauer des Krieges der Ausgangspunkt einer tiefgehenden Liquidationspolitik und einer Steigerung der Erzeugung. Damit gewann der finanzielle Geldumsatz neue Kräfte, die die Grundlagen der finanziellen Leistungsfähigkeit für die Kriegsführung stärkten und erweiterten und jene breite Grundlage mit schufen, auf der Deutschland die finanzielle Kriegsführung durchführen konnte und auch in Zukunft durchführen kann, erfolgreich als seine Feinde. Wenn Deutschland auch diesen Vorteilen gegenüber Knappheit und Einknirschung in Kauf nehmen mußte, so erlangte es doch das volkswirtschaftliche und finanzielle Uebergewicht und damit ein festes Fund für den endgültigen Sieg.

Kunstwerke und Kriegsgewinnsteuer

Man schreibt uns: Die Reichsfinanzverwaltung hat die Kriegsgewinnsteuer sehr hoch, daß den steuerpflichtigen Vermögern auch die Beträge hinzuzurechnen sind, die zum Erwerb von Kunstwerken aufgewendet wurden, sofern der Verkaufspreis für ein Kunstwerk 1000 Mark und darüber betrug. Diese Vorschrift sollte keine Anwendung finden auf den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler sowie im Deutschen Reich wohnender Künstler. Mit dieser Fassung des Gesetzes hätte sich die Künstlerkassette im allgemeinen einverstanden erklärt, obwohl sie das Bedenken hegte, daß dadurch der Verkauf von Kunstwerken im Werte von 1000 Mark und darüber erschwert würde. Die Reichstagskommission hat nun über die Wertenerhöhung auf 500 Mark herabgesetzt und die Einkünfte für den Erwerb lebender und nach dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler befreit. Hierdurch ist in den Kreisen der Künstlerkassette, die sich ebenfalls durch den Krieg in einer Notlage befindet, eine starke Beunruhigung entzündet. Es verlangt jedoch aus Rechtsgründen, daß der Wehrbetriebsbeitrag der ersten Zahlung vorausichtlich in der zweiten Zahlung nicht aufrechterhalten werden soll, zumal durch die vorgenommene Veränderung des Entwurfs ein neuveranschlagter finanzieller Wehrbeitrag keineswegs erstellt wurde.

Provinz Sachsen und Umgebung Hindenburg bei den Sachsen

Aus dem Osten schreibt man einem Samburger Blatte: Nach den großen Schlägen bei Komna, als die Kraft der Russen vor ihrem großen Weichselungsangriff durch Hindenburg ergriffen worden war, hatte Kaiser Wilhelm seinen Besuch angeht. Was erwartete deshalb der Marschall, der vor solchen Besichtigungen durch den obersten Kriegsherrn erst selbst überall gern nach dem Rechten zu sehen pflegt. Bald trat denn auch der Kraftwagen ein und Hindenburg antwortete ihm. In ihrem Reife besahen die Umstehenden, dem großen Generalführer Platz zu machen, so daß es ihm unmöglich war, sich einen Durchgang zu verschaffen. Da sprang ein sächsischer Landsturmann heran, rief mit Stentorianer Stimme: „Die Menge und machte dem Feldherrn den Weg frei.“ Dieser zog seine Zigarettenkassette und hielt sie dem Landsturmann als Anerkennung für sein entschlossenes Vorgehen hin. Der einfache Mann jagte: „Nehmen Sie, Kamerad“, ermunterte ihn der Feldmarschall. Sie rauchen doch gewiß gern? „Aber ichre, Erzellenz“, flötete der Sachse glücklich, wachte aber doch nicht, in die Tasche zu greifen. „Geben Erzellenz mir lieber selber eine“, bot er schüchtern. „Das ichen dem Marschall Freude zu machen. Mein, lieber Kamerad, hier, nehmen Sie; betrachten Sie mich ganz als Kameraden, nicht als Vorgesetzten, dieser bin ich vor gelanter Arbeit; jetzt bin ich ein Kamerad.“ Deracht griff nun der einfache, bärtige Mann in die Zigarettenkassette und dankte mit feierlicher Freude, die ihm aus den Lippen lachte. „Gehor sam dank, Herr Kamerad.“ Der Marschall lächelte und hielt die Zigarettenkassette immer noch offen. Da trat ein anderer Landsturmann aus dem vorderen Regiment, ebenfalls ein Sachse, hervor und mußte auf den Feldmarschall zu. Grundstimmung nehmend sagte er: „Dann geben Sie mir auch eine Zigarette, Herr Kamerad.“ Ohne ein Wort zu sagen, reichte ihm Hindenburg freundlich die Zigarettenkassette, nahm den Dank des mutigen Mannes lachend entgegen und ging weiter. Er und seine Offiziere wurden von den beiden Bedienten als Vorkämpfer durch die russischen Gruppen begleitet. Dorthin gekommen, wo der Kaiser ankommen sollte, fielen dem Marschall zwei Vertreter großer Reitzungen auf. „Wer sind denn diese Herren?“ fragte er. Der erste der sächsischen Landsturmmänner glaubte, diese Frage sei an ihn gerichtet und auf die mit einem „Ja“ (Bericht erstattet) berechneten Antworten der Herren hinweisend, antwortete er: „Es sind doch die Herren von der Wehrkassette.“ Schallendes Gelächter aus der Hindenburgischen Begleitung löste diese Landsturmannswortwahl und Hindenburg wünschte ihm freundlich für seine in der Sache durchaus nicht unrichtige Antwort dankend zu.

Der Krieg und die Krieger

— Göttingen, 27. April. (Ein geleiteter Göttinger nach Göttingen.) Unter den 1500 Gelehrten bei dem heldenhaften Untergang des „Göttinger“ befindet sich ein Göttinger, der Defensivkriegsgermanen Vorkämpfer ist. Er hat, wie die „Göttinger“, ein englischer Gelangenschaftler geschrieben.
— Bernburg, 27. April. (Der Krieg und die Rassen) Der letzten erschienenen Verfassungsentwurf der Ortskassen der Stadt Bernburg für das Jahr 1915 zeigt die Veränderung, die bei der 100. Geburtstagfeier hat, am deutlichsten in der Anzahl der Mitglieder der Rassen von der allerbekanntesten, die 1913 aus 73 Prozent der männlichen und 28 der weiblichen bestand, im Jahre 1915 33 Prozent der männlichen und 47 Prozent der weiblichen ausmachte. Die 1913 waren 7,97 Mill. im Jahre 1915 11,11 Mill.
— Dresden, 27. April. (Schule und Kriegerbrauch.) Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat nach einer letzten erschienenen Verordnung im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse die Schul-

staltungen angewiesen, darauf zu achten, daß bei dem Verbruch von Papier hinsichtlich der Besetzung, die Besetzung im alten Schuljahre nicht ausgefüllt werden, im neuen Schuljahre, soweit möglich, fortführen zu lassen.

Lebens- und Genusmittelfragen

tu. Plauen i. O., 27. April. (Leinwandbesetzung zur Regelung der Lebensmittelbesetzung.) Um eine bessere Organisation der Lebensmittelversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Plauen herbeizuführen, ist auf Anregung der Amtshauptmannschaft und unter Beistand der Generalkommission eine Lebensmittelbesetzung Plauen-Land, e. G. m. b. H. gegründet worden. Die Wahl der vom Bezirk eingehenden Waren in den zum Bezirk gehörenden sächsischen Städten und Landgemeinden übernehmen soll.
— Leipzig, 27. April. (Schiffahrt gegen Heberzeugung.) Der Kreisrat für Konsuminteressen, Bezirk Leipzig, hat an allen Anhaltstädten der Stadt ein Plakat anbringen lassen, das von allen zum Besuch angehörenden Vereinen unterzeichnet ist und folgendes enthält: „Gegen die Heberzeugung, welche sich die Leipziger Konsuminteressen an beiden durch ihre Eingabe und Kontrolle der beherrschenden Kriegsvorgänge. Zu ihrer richtigen Durchführung genügen die in Folge des Krieges in ihrer Zahl bedeuten verringerten Beamten allein nicht. Darum ist der Grundbesitzer zu bitten, die Leipziger Konsuminteressen an allen in der Heberzeugung, die ihm zur Kenntnis gelangen, bei der Geschäftsführung der Kriegsvorgänge für Konsuminteressen ohne Ansehen der Person zur Weiterbefolgung zu unterstützen. Die Leipziger Konsuminteressen, sondern ein Schutz gegen die inneren Feinde, ohne deren Beseitigung die Erfolge unserer Heberzeugung gefährdet werden.“

Vieh- und andere Märkte

— Merseburg, 27. April. (Pferdemarkt) Auf dem Pferdemarkt waren gestern 4 Pferde, keine Schöne zum Verkauf gestellt. Dieselben wurden mit 90 bis 130 Mark das Paar geschätzt.
— Weimar, 27. April. (Auf dem getriggen Schweinemarkt) wurden 63 Ferkel geschätzt. Die Preise schwankten zwischen 65 und 93 Mark für das Paar. Das Gewicht war ein ziemlich gutes.
— Aus dem Kreis Juba, 27. April. (Schweinepreise) In vielen Orten unserer Provinz ist das Eingehen von Ferkeln bald nach der Geburt und das Sterben der Ferkel überaus häufig. In solchen Fällen, in denen den Ferkeln nicht mehr zu helfen ist, ist es ratsam, die Ferkel zu einem Verkauf zu geben, wo sie von den Schweineärzten, die ihre Ferkel abgeben werden, für zu große Verluste nicht aufzutreten. Der Landrat fordert daher die Landwirte auf, ihre Ferkel während der Tragzeit wie auch die Ferkel nicht länger im Freien zu lassen.
— Weimar, 27. April. (Schweinefleisch) am 25. h. Mark war zu bezahlen. Qualität wurde von 65-105 Mark das Paar, je nach Qualität bezahlt. Käufer waren keine amehalten und wurden bis 160 Mark das Paar bezahlt. Der niedrige Schweinefleisch wird am Montag, des 8. Mai, abgehalten.

Verschiedene Nachrichten

— Teufenthal, 27. April. (Kampfmittel) In der Nacht zum 27. April hat gegen 12 Uhr an der Südwestseite des Gartens des Oberamtmanns Bengel, Teufenthal, ein Kampf zwischen drei Wilderern und dem Jagdschutzbeamten stattgefunden. Zwei der Wilderern sind erloschen, der dritte ist durch Schläge mit dem Gewehr im Gesicht und am Kopf verletzt worden. Seine Waffe, ein 8-Millimeter-Revolver, sein Hut und die Kleidung sind in den Händen des Jagdschutzbeamten zurückgeblieben und liegen im Amtsbüreau zu Teufenthal aus. Jagdschutzbeamter ist der Wilderer aus Teufenthal, Stubeck, Meiner, Stetten, Ober- und Unterbräun. Auf ihre Ergründung legt der Amtsvorsteher 200 Mark Beschlagnahme aus.
— Eisenberg, 27. April. (Bei dem Gewitter) am 2. Feiertage (Wald) der Witz in eine Scheune im benachbarten Meichenheim ein und wurde. Die Scheune mit dem gesamten Inhalt wurde verbrannt.

Der große Erzähler

(Waldbruders Erzählung)

76) Roman von Marianne Wexlerind
Dieses Erlebnis hat meinen Schwager wohl aufgründet aus vertrieben Altschwärmer und ihn in verdrängten Mittelstellungen an das Frankengericht seiner Frau gebracht, ob aber diese igtantenen Besessenenwille dem Anfall altgewohnten Lebens Trotz bieten werden... ? Zudem entpuppte sich Coston mehr und mehr als wütender Patriot... Wenn er dich heute nicht hinterläßt zu Boden schlug — es war nur Europas überläutete Schicksal.
Wahm Hindemann kuschelte nur noch mit geteilter Aufmerksamkeit. Sein Hirn arbeitete... Wiber war er der schmerzreichen Frage aus dem Weg gegangen, nun ließ sie sich nicht länger bestelle lächeln, sondern drängte sich bereit und gewichtig vor.
Und dein Mann? Was war mit ihm?
Sie aucte aufkommen.
Der Offizier ließ ihre Hände ungeschämtes los und sprang auf. Die verdrängende Rechte zur Faust gekollt, stand er am Fenster und sah finsternen Blicks, durchwühlt von Witterungen, in den mondbleichen Garten hinaus. Magda wuschte, woran er würgte: Die Frau, die er liebte, hatte ein anderer befallen...
Sie fühlte, eine Bitte um Verzeihung, um Nachsicht war sinnlos... Als freier Mensch, losgelöst von allen alten Verpflichtungen, hatte sie sich verkehrt... und doch fühlte sie sich schuldig in diesem Augenblick, fühlte sich als Ehebrecherin.
Stodend erzählte sie die Vorgeschichte dieser Verbindung, die der Wunsch ihres künftigen Vaters geschmiedet hatte, erzählte von ihrem gehörigen Willen, ihrem Abgang an eine gute, ruhige Zukunft und vom dem Zusammenbruch ihrer Wünsche.
Wäre mein armer, kranker Vater nicht gewesen... keine Erbemann hätte mich zur Untreue an meinen Erinnerungen gezwungen... Das schätzte ich dir beim Ansehen meiner toten Eltern.
Wahm war seltsam berührt von der Festigkeit dieser Worte.
„Erzähle — von ihm!“
„Er hieß Waldbrud — und lebte in Afrika, in Logo.“
Freud und zögernd stieg das was der Anfang einer halbverlorenen Geschichte.

„Wahmter?“
„Mein, Erst.“
„So warst du auch drüben?“
„Ja, fast einviertheil Jahr.“
„Dann befannte sie haltiger, wie von Angsten getrieben.“
„Ich floh in die weite Welt — vor dir! Ich konnte ihn nicht lieben — deinetwillen! Und fühlte hart und ungerührt gegen seinen Versuch und das Rand, das mit Heimat werden sollte.“
„berachte mich in der abendlichen Stille des Stübchens, in der Sehnsucht nach Deutschland, und du standest hinter dem Bunk. Aber das wollte ich damals noch nicht wissen.“
„War er gut zu dir?“
„D immer — immer.“
„Und wann starb er?“
„Erzähle weiter,“ hat er tonlos und fuhr wie schmerzberührend einige Male mit der Rechte über die Stirn.
„Ich fand erst fiktisch in einem Reizungslegramm: seine Todesnachricht. Er fiel im Kampf gegen die ins Land eindringenden Engländer... Einmalweilen weiß ich nicht.“
Ihre Stimme veränderte. Leises Weinen, leßtes Kind und während aus tiefstem Kummer achtern, schlug an Wahms Ohr. Da rangen Mitleid und Liebe die höher. Gester meher, und zu kühnen Lebenskampf erharrt hielt er wieder die ihm vom Schicksal bestimmte Frau in den Armen, und sein eben noch schmerzberührendes Gesicht war voll milder Sonne, und seine Hände streichelten Magdas Köpchen in aller, behütender Fürsicht.
„Geh' deine Wang' an meine Wang', dann fliehen die Tränen zusammen,“ stießte er. Aber kein Unterton von Spott schlang sich in diesen Worten.
So hatten sie wieder von fernem Geliebten auseinander beimgehenden, und lösen, von Liebe umschlungen, wie in alten Zeiten deieinander und lachten auf die reime, lächne Melodie in ihrer Seele.
„Und nun? Was soll nun werden, Magda? Glaubst du, ein finkler Zufall habe heute gebrochen? Eine Nacht ohne Mitternacht, mein, mein Kind, an solchen Urteilsprüden darf man nicht laub verübereben... Nur bist du mein in Ewigkeit!“
„Ja“, wehrte sie weit. „Der draußen unerschöpfende Würgengel verbietet uns Wänden und Wollen. Ich muß dich ja doch wieder herangehen an den Krieg.“
„Aber wenn der Krieg vorbei ist?“
„Ich bin kampfbereit, noch.“
Da sprach auch er von den tiefgreifenden Veränderungen in seinen letzten Lebensjahren, erzählte vom Tod

seiner Mutter und seines Bruders, nannte den Vater seinen besten Freund und sich selbst einen unglückseligen Bürgerlichen und vereinfachten Weiser in der Rheinpfalz.
Magda schwiege eine ganze Weile. Das mußte langsam verarbeitet werden...
Während sie grübelte, glitt ein visionärer Ausdruck in ihre Augen. Da lag sie einen Engel mit hochgehobenen Flammenschwert aus dem Boden pochend. Furchtbare, stöhnliche und verwirrend war sein Anblick. Und eine himmelhohe Schreie über sich er hob irdischen Wänden und Begleitern. Seine Hand lag auf Magdas Kopf, und Magda fühlte keine Menschlichkeit keine Bekümmerte fallen — ich durchsuchte sie mit unruhigen Blick — vielleicht ich noch!
So wehrte sie in verängstigten Worten in Sinnlos auf den weltbeherrschenden Krieg. „Sobald morgen kann uns die Seele nicht mehr.“
„Sie schauerte aufkommen.“
„Mag la — die Stunde ist noch nicht reif. Aber willst du warten, bis sich die Zeit erfüllt und mir dein Wort verstanden.“
„Sie nicht beunruhigt.“
„Sieh mir ins Auge, Magda.“
Da brangen verächtliche Quellen aus in der Erinnerung der beiden Liebenden.
„Recht du noch an den Traum in Alsbach? Ich wollte dich nicht eher heranzuführen, bis ich dein Schwert hatte. Seit du unteren Treuebrüder im Wälder Mund berufen? Denkst du noch an den Säulenstall, an den Margeritentan, an die Pfefferkornblume mit Arminius? Weist du noch den Tag in Winerbrühl?“
Magda blickte auf wie ein Kind, dem man Märchen erzählt. Ein seltsames Lächeln verklärte ihr liebes Gesicht.
„Ich weiß, und ich bin ich Nachreichte davon.“
„Weist du noch? Weist du noch?“
„Alle Brunnen tauchten, alle Mordenspiele künsteten — anangen Sinnen und Denken zurück in den Raubereis reiner Liebe. Baldesduft umwehte sie wieder im Gelste und Wehrerbränden. Ingehörers Wehrerorgane lösen sie das fiktischen an Refferenzen erschöpfte. Witterliche die Affäre, aus mächtigen Daudern gefüllt, reffen sich aus blühenden Sommerärten der Wehrhochbaum, unter dem sie sich geküßte, tröste in holder Wehrer. Auf Heberkwellen fliehen, auf buntzeitlichen Wäldern vor Liebe, das Gottesdienst, an ihrer Seite gewonnen und hat eine Glorie um ihre Güter gewonnen.“
Güterung folgt

